



Ric F. Kind

Friedrich, der Kindergartenkönig

Geschichten aus Friedrich Fröbels

Oberweißbacher Kindheit

© 2024 Ric. F. Kind

Illustration: Christin Konrad

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg,
Deutschland

ISBN Paperback: 978-3-384-36870-6

ISBN Hardcover: 978-3-384-36871-3

ISBN e-Book: 978-3-384-36872-0

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor/die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine/ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors/der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Inhaltsverzeichnis

Friedrich Fröbel	7
Schätze und Geheimnisse der Natur	10
Leckere Pilze	21
Der grüne Baum im Haus	23
Rodelspaß im tiefen Schnee	26
Mama	26
Der erste Geburtstag	29
Der Vulkan auf einer fernen Insel	31
Spielen am Dorfbach	35
Die klugen Tauben	36
Kräuterbrause und Hiebe für Diebe	39
Bruder Popo und der Würfel	45
In der Mädchenschule	49
Die Buchstaben	51
Tante Marta in Paris	53
Friedrich als Indianer	57
Der verschwundene Johann	58
Das Würfelspiel	62
Die Kinder lieben ihren Friedrich	67
Über dieses Buch	69

Friedrich Fröbel

Es war im Jahr 1782, an einem Apriltag mit allen Wetterkapriolen: Regen, Schnee, Wind und Kälte. Dennoch rannten die Kinder in dem kleinen Thüringer Dorf Oberweißbach barfuß am Bach entlang. Das machte ihnen nichts aus, denn als Bergbewohner waren sie besonders abgehärtet. Außerdem hatten ihre Eltern kein Geld für Schuhe.

Oberweißbach erstreckt sich zu beiden Seiten entlang einer steilen Straße. Rechts und links – oder besser gesagt: nördlich und südlich des Dorfes – gibt es steile Bergwiesen und dichte Wälder.

Irgendwann an diesem Tag riss die Wolkendecke auf und die Sonne erwärmte in kurzer Zeit das ganze Dorf. Wie aus dem Nichts erschien über der gerade erst neu erbauten Kirche ein wunderschöner Regenbogen in bunten Farben. Es war Sonntag, der 21. und alle Leute bewunderten die Herrlichkeit des Regenbogens.

Die Vögel in den Bäumen erwachten und sangen ihr Lied und ein seltsames Gefühl ergriff die Leute im Dorf: Es war, als ob sich ihr Dorf in einen grünen Garten verwandelt, in dem aus kleinen, zarten Knospen unter der wärmenden Sonne viele bunte Blumen erblühten – eine schöner als die andere, eine jede ganz und gar einzigartig.

Plötzlich war aus dem Pfarrhaus das laute Schreien eines Babys zu hören.

Die Menschen rund um den Marktplatz hielten inne und selbst die Kinder hörten auf zu spielen. Alle wussten sofort: Im Pfarrhaus ist ein kleiner Mensch geboren!

Mama Eleonore hatte einen kleinen Jungen zur Welt gebracht. Noch sichtlich erschöpft, legte sie den Kleinen auf ihre Brust und sah, dass er ihre gute Seele hatte. Die schwarzen Haare und die braunen Augen hatte er wohl von ihr geerbt.

Aber die Nase? Und die Ohren?

Nein! Die konnte der Kleine nur vom Papa mitbekommen haben. Na ja, wenn ihr genau hinschaut, erkennt ihr sicher, warum.

Pfarrer Jacob Fröbel, der sonst so strenge Vater, konnte seine Freudentränen nicht verbergen und ließ in seiner großen Kirche alle Glocken läuten.

Jetzt war das ganze Dorf aus dem Häuschen. Selbst der Bach vor dem Haus schäumte vor Glück in einem wunderschönen, kristallklaren Weiß.

Eigentlich war das Wasser des Baches schon immer weiß, hell und klar – nur eben nicht so schön wie heute! Und weil der weiße Bach weißes Wasser führt, nennt man ihn den Weißbach – und das Dorf, in dem soeben ein kleiner Junge geboren worden war, Oberweißbach.

Außerdem gibt es auch noch den Ort Unterweißbach – ganz unten im Tal, wo der Weißbach endet und in die Schwarza fließt.

Früher gab es zwischen Oberweißbach und Unterweißbach noch ein kleines Dorf, das man Mittelweißbach nannte.

Oberweißbach hatte also an diesem 21. April 1782 einen neuen Erdenbürger bekommen. Dass er einmal die ganze Welt verändern würde, zumindest die Welt der Kinder, konnte damals natürlich niemand ahnen.

Der erste Tag verging fröhlich und ausgelassen. Mama Eleonore und Papa Jacob freuten sich, dass ihr sechstes Kind gesund und außergewöhnlich munter und neugierig war. Vom ersten Tag an war nichts und niemand vor ihm sicher.

Nun war es an der Zeit, dem Knaben einen Namen zu geben. Mama Eleonore und Papa Jacob nannten ihn Friedrich, denn Friedrich bedeutet Frieden.

Zwar wurde in dieser Zeit in der Stadt Paris in Frankreich tatsächlich über den Frieden nach einem schlimmen Krieg gesprochen, aber so richtig friedlich war es im Oberweißbacher Pfarrhaus, in dem Friedrich mit seinen Geschwistern und Eltern nun wohnte, dann doch nicht. Friedrich war nämlich schon bald das lautstärkste aller Fröbel-Kinder.

Ach ja, die Geschwister! Die muss ich euch ja erst noch vorstellen, damit ihr verstehen könnt, wie lustig, wild, manchmal ziemlich verrückt – oder wie still es im Haus von Pfarrer Jacob Fröbel manchmal war.

Da hätten wir die älteren Brüder August, Christoph und Christian. Sie waren schon groß, 16, 14 und 12 Jahre alt und konnten mit Baby Friedrich nicht so recht etwas anfangen.

Die 8-jährige Juliana indes verliebte sich sofort in den kleinen Friedrich, auch wenn sie ihn wohl manchmal mit ihrer Puppe verwechselte. Jedenfalls konnte sie das Baby prima bemuttern und knuddeln – und der 4-jährige Bruder Traugott war froh, dass er nun nicht mehr der Kleinste in der Familie war. Juliana und Traugott schafften es immer wieder, Baby Friedrich zum Lachen zu bringen – und sie brachten dem Kleinen gar manchen Unfug bei. Für Juliana und Traugott war Friedrich ein willkommener Spielkamerad.

Mama Eleonore, 38 Jahre alt, war ein Naturkind. Sie wusste: Die Natur gibt Kindern alles, um gesund und munter aufzuwachsen.

So ging es auch für den kleinen Friedrich gleich ins große Abenteuer.

Schätze und Geheimnisse der Natur

An einem besonders schönen Tag im Mai 1782 schickte Mama Eleonore ihren Mann Jacob ins benachbarte Dorf Lichtenhain, um Wolle zu kaufen. Der nutzte die Gelegenheit für eine kleine Wanderung. Traugott, Juliana und Christian waren schnell startklar und vor Freude ganz aufgeregt.

Den kleinen Friedrich hatte sich Papa Jacob mit Leinentüchern fest und sicher an die Brust gebunden.

Juliana und Christian sprangen vorne weg, über den Bach vorm Haus und dann den Berg hinauf. Traugott wusste nicht so recht, ob er hinterherrennen oder bei Papa bleiben sollte. Aber ganz mutig rannte er dann doch mit seinen Geschwistern los, hinauf zur neu erbauten Dorfkirche. Sie war wunderschön und die größte weit und breit. Die Turmglocken läuteten 9 Uhr und der Vater Jacob war mächtig stolz auf seine Kirche.

Weiter ging es – immer bergauf! Friedrich freute sich vor allem über die wärmenden Sonnenstrahlen und die schaukelnden Bewegungen. Irgendwie war es wie bei Mama im Bauch, doch jetzt war es wesentlich heller.

Der Kleine lauschte dem lieblichen Vogelgezwitscher und staunte über die grünen Wiesen, die bunten Blumen und blühenden Sträucher.

Auf dem Berg angekommen – die Leute nannten ihn den Galgenhügel – konnte man weit ins Land blicken. Das war der richtige Ort, eine Pause einzulegen.

Mama hatte für alle etwas zu essen eingepackt. Auch Friedrich konnte an einem Stück Speck lutschen, das der Papa immer wieder in Ziegenmilch tränkte.

Und wie sie da alle auf einem großen, alten Baumstamm saßen, begann der Papa Jacob zu erzählen:

Dort, wo die Sonne aufgeht, tief unten im Tal, fließt unser Bach, den man den Weißbach nennt, in die Schwarza, einen finsternen, dunklen Fluss.

Ein weißer Bach mit reinem, klaren Wasser ergießt sich in einen schwarzen Fluss, der durch schattige Täler fließt. Doch die Schwarza ist nicht nur dunkel und ein bisschen gruselig; in ihr gibt es auch Gold!

„Gold? Echtes Gold?“

Die Kinder waren ganz aufgeregt vor Neugier. Papa Jacob indes schien das gar nicht so gut zu finden.

„Das Gold bringt den Menschen nur Unglück. Sie wollen immer mehr davon. Außerdem gehört das Gold unserem Fürsten Ludwig Günther! Der Fürst wohnte in einem herrlichen Schloss in Rudolstadt, gar nicht weit weg von hier – vielleicht 6 bis 7 Stunden Fußmarsch. Es ist eines der schönsten Schlösser, die es gibt. Der Fürst liebt Pferde und er besitzt viele Bücher. Erst vor ein paar Tagen, am 12. Mai 1782, hatte er Besuch von Johann Wolfgang von Goethe, einem berühmten Dichter – ja, und der Herr von Goethe isst am liebsten Kartoffeltorte!“

„Iiiigitt!“, sagte Juliana und rümpfte die Nase. „Wer isst den sowas?“

„Ach, ich würde sie mal probieren, aber nur, wenn ich sehr großen Hunger habe!“, antwortete Christian.

Nach einer Weile zeigte der Vater hinüber zum Kirchberg auf der gegenüberliegenden Seite des Tales:

„Im Sommer wandern wir dort auf den Berg, um Heidelbeeren zu sammeln! Auch der Fürst, der zu Beginn des Sommers zu uns kommt, mag besonders gerne Heidelbiskuit.“

Juliana und Christian bekamen sogleich Appetit und selbst Traugott wurde neugierig und klatschte vor Freude in die Hände.

Papa Jacob ging jetzt vorne weg und trällerte ein Liedchen, so dass die Kinder ihm tanzend folgten.

In Lichtenhain war die Freude groß, denn Bauer Enders, dem der Besuch der Fröbelfamilie galt, hatte viele Schafe und noch mehr kleine Baby-Schafe.

Juliana konnte es nicht erwarten, sie zu streicheln – und stolperte über eine Wurzel.

„Aua!“, schrie Juliana – und schon war sie in Gedanken wieder bei den Schafen. Der Schmerz am Knie, das ein wenig blutete, war ihr egal.

Jacob begrüßte Hans und Ella Enders. Die beiden nahmen ihr den kleinen Friedrich behutsam ab und zeigten ihn einem kleinen Lamm. Das war genauso neugierig wie Friedrich und gab dem kleinen Jungen sogleich einen ziemlich feuchten Kuss.

Friedrich strampelte vor Freude und lachte so laut, dass das Lämmchen erschrocken zurückwich, aber sofort zum zweiten Kuss ansetzte, worüber nun auch der Papa, die Bauersleute und die anderen Kinder lachen mussten. Und selbst die Schafe sprangen mit Juliana und Christian im Kreis auf und ab.

So verging die Zeit viel zu schnell. Zum Schluss kaufte Vater noch viel Wolle für die Mutter, denn die wollte viele Socken, Handschuhe und Mützen für den Winter stricken.

Ja, so war das früher. Da konnte man nicht einfach in ein Geschäft gehen und aus vielen bunten Mützen, Handschuhen, Jacken, Hosen, Röcken, Strümpfen oder Schuhen sich die schönsten aussuchen. Man machte vieles selbst oder man ging zum Schneider oder Schuster.

Schnurstracks ging es nun aber erst einmal wieder nach Hause. Friedrich war unterwegs tief und fest eingeschlafen und träumte von den vielen kleinen Schäfchen.

Mama Eleonore war ganz stolz auf ihre Kinder, die alle, ohne zu jammern, die Wanderung gut durchgehalten hatten. Die Wolle räumte sie in den Schrank. Von jetzt an wurde jede freie Minute zum Stricken genutzt.

Die Leute im Dorf hatten alle Hände voll zu tun. Felder mussten beackert, Getreide gesät werden und es wurden Kartoffeln gepflanzt.

Kartoffeln waren damals noch etwas ganz Neues in unserer Heimat.

Die Arbeit ging vom ersten Sonnenstrahl bis zum Sonnenuntergang.

Unsere Waldgegend mit ihren schlechten Böden gab nicht viel Ernte her. Deshalb sammelten die Menschen alles, was es in der Natur gab, vor allem Heilkräuter! Und Gewürzkräuter! Und geheime Kräuter!

Geheime Kräuter?

Ja! Das sind Kräuter, die ganz besondere Wirkungen haben, wenn man sie isst, oder als Tee trinkt oder eine Salbe daraus macht – Hexensalbe zum Beispiel!

Und was meint ihr wohl, welche Heilkräuter die Oberweißbacher damals gesammelt haben?

In Mellenbach, Paulinzella und sogar in dem kleinen Ort Cursdorf gab es früher Klöster, in denen Mönche lebten. Die Mönche besaßen viele Bücher – und darin waren all die nützlichen, schädlichen und manchmal sogar giftigen Pflanzen aufgeschrieben und erklärt.

Wenn eine Pflanze Krankheiten oder Wunden oder Schmerzen heilen konnte, dann haben die Mönche ihr Wissen aus den Büchern gerne mit den Menschen in Oberweißbach, Cursdorf, Deesbach, Meuselbach oder Mellenbach geteilt. Die schädlichen Geheimnisse mancher Pflanzen jedoch haben sie nicht verraten.

All das interessierte den kleinen Friedrich nicht, jedoch bemerkte er die wohltuenden Düfte, denn es roch in jeder Ecke anders.

Dann kam der Tag für die große Wanderung auf den Kirchberg. Mama hatte alles vorbereitet und im Dorf erzählte man, dass es in diesem Sommer viele Blaubeeren geben soll. Juliana und Christian hüpfen vorm Haus und klapperten mit den kleinen Bleheimern.

Friedrich war sicher auf Papas Rücken angeschnallt und Traugott war diesmal der erste, der vorneweg rannte. Vater Jacob musste die Kinder zügeln, denn es ging steil hinauf. Das war auch eine Herausforderung für den Papa und in halber Höhe war die erste Pause fällig.